

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 122 (1995-1996)
Heft: 6

Artikel: Wachtmeister Studer lebt [Fortsetzung folgt]
Autor: Hamburger, Martin / Binder, Hannes
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-599462>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Studer ist nicht nur eine literarische Figur aus der Fantasie von Friedrich Glauser, nicht nur Filmheld oder Comic-Figur...

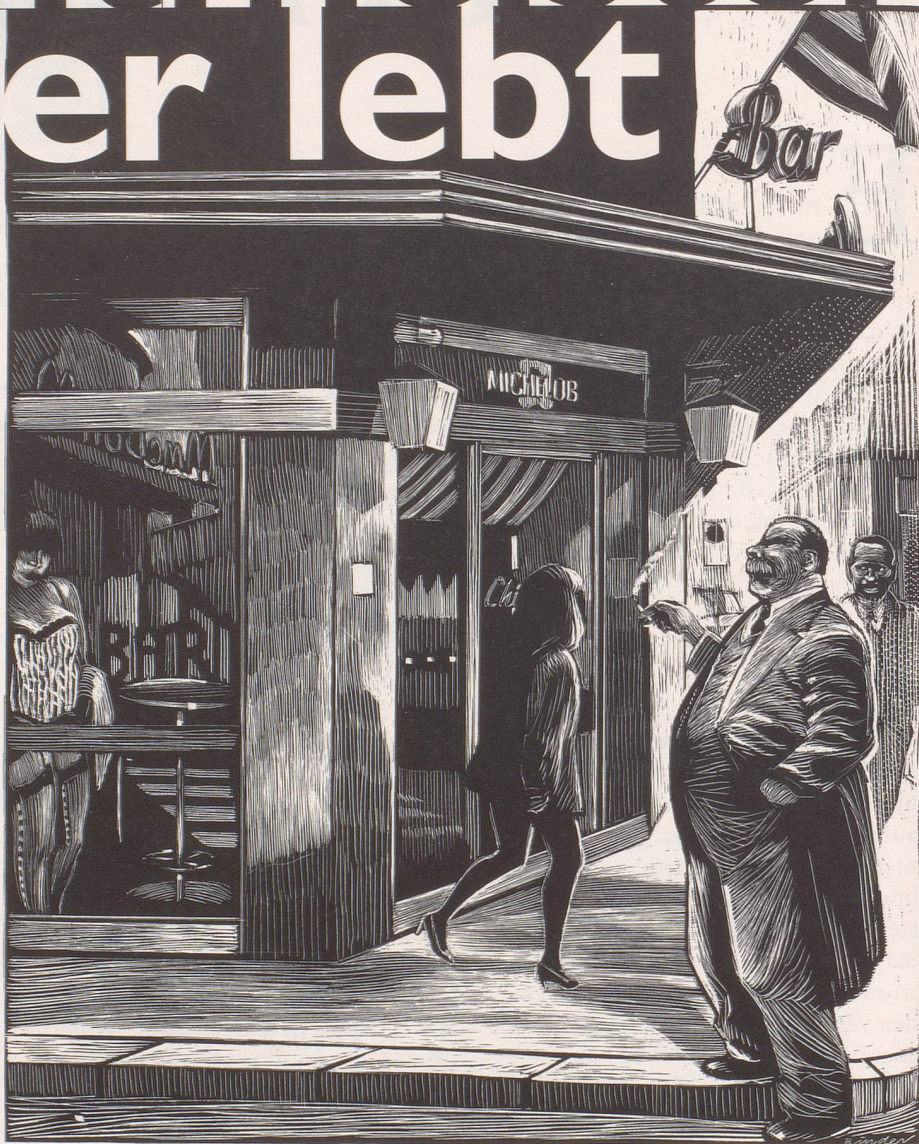
Wachtmeister Studer lebt

S

innigerweise an Ostern ist Wachtmeister Studer auferstanden. Aber erst gestern haben das Ärzteteam des Arche-Verlages, der Hauspfarrer des Limmat-Verlages, die Hare Krischna-Sekte sowie zwölf führende Schweizer Gentechniker die Echtheit der Inkarnation offiziell bestätigt. Der leibhaftige Studer ist nicht etwa Heinrich Gretlers Sohn oder eine Comic-Figur von Hannes Binder, sondern ein Mensch aus Fleisch und Blut. Er trägt noch immer den gleichen Mantel und den gleichen Hut und hat noch immer den gleichen Schnauz. Nur raucht Wachtmeister Studer statt Brissago Barclay Mild und statt Chabis sagt er Bullshit.

Und mit diesem Kraftausdruck auf den Lippen ging der Wachtmeister in Zürich seinem nächsten (oder besser ersten) Fall nach. Es handelte sich um den Tod eines Sozialarbeiters, die Spuren führten ihn an die Langstrasse.

Ein kühles Spezli trinkend, sass Studer in der Chicago-Bar und liess sich von einer älteren, nicht unbedingt feinen Dame die Verhältnisse im Sex- und Drogenmilieu erklären. Das Thema kannte er, doch die Zeiten hatten sich geändert: Hinter dem Tresen stand ein thailändisches Mädchen, neben ihm sasssen zwei Afrikaner so bewegungslos, wie in einer Gemäldeausstellung die Bilder, und durch die Fenster sah er ein paar Tamilen auf dem Trottoir stehen.



Der Wachtmeister wunderte sich. Das letzte Mal, als er in dieser Gegend zu tun gehabt hatte, in den dreissiger Jahren, war kein einziges fremdländisches Gesicht zu sehen und Sozialarbeiter gab es noch nicht einmal im Duden. Jetzt wimmelte es davon. Die Dame, die auf ihn einredete, sprach hingegen akzentfreien Zürcherdialekt aus dem Chreis Cheib. Sie rauchte eine starke Zigarette nach der andern und hustete entsprechend. Den Falten im Gesicht, den

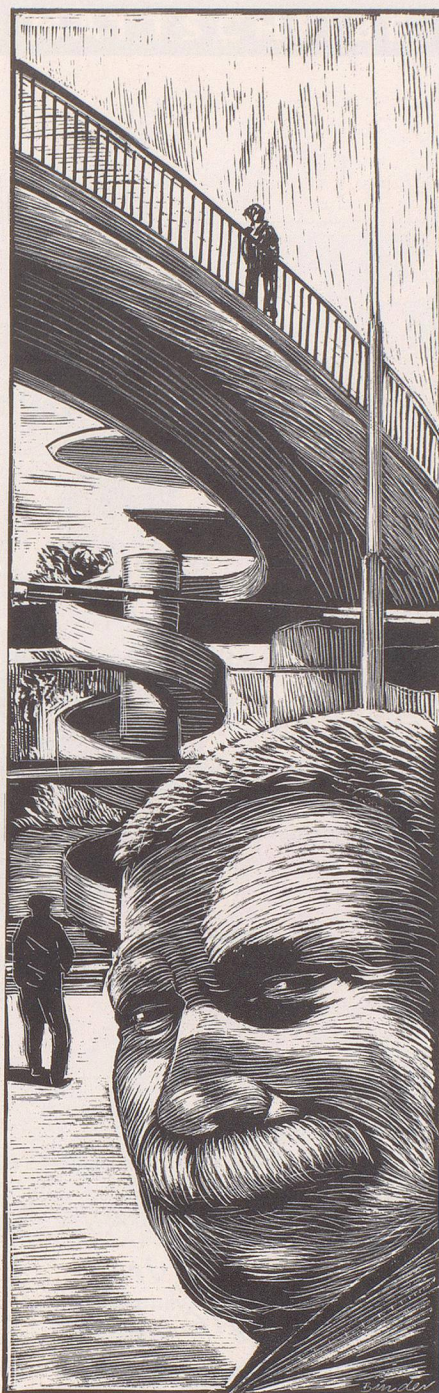
braunen Flecken und purpurnen Adern auf den Handrücken und ihrer leicht heiseren Stimme war anzumerken, dass sie wohl schon einiges durchgemacht hatte. Sie war untersetzt und wirkte auf dem Barhocker etwas plump. Auch Wachtmeister Studer hatte seinerzeit einiges durchgemacht, denken wir nur an die Banken-Affäre damals, doch half ihm dies jetzt wenig. Noch hatte er sich nicht eingelebt ins Jahr neunzehnhundertsechundsundneunzig.

«Hör mal Studer», sagte die Dame zu ihm, «wenn ein Sozialarbeiter umgebracht wird, dann kann der Mörder nur ein Sozialarbeiter sein. Klar? Bei diesem Job geht's um Kohlen, nur um Kohlen, und wenn da einer dem andern etwas abspenstig macht, kommt er dran. Da kennen die nichts. Ein Krach unter Stänzern ist wie Weihnachten dagegen! Nur sind diese Brüder fieser, weil es sind ja alles Gstudierte, nicht wahr. Doch wenn die aneinander geraten, dann prost.»

«Woher wissen Sie das?» fragte Studer und trank in Ruhe sein Bierglas leer.

«Ich kenne dieses Pack», fuhr die Dame fort. «Die machen bloss Mist und kassieren. Kein Wunder ist die Stadt am verlumpen.» Ihr Leben lang habe sie gewirtet. Da sei man sich an vieles gewöhnt, doch die Sauerei habe man erst, seit es die Sozialheinis gebe. «Die massen sich an, unsere Gäste zu betreuen, dabei haben sie keine Ahnung.» Die Dame drückte energisch ihre Zigarette aus. «In Wirklichkeit betreue ich die Sozialarbeiter.» Wenn diese fix und fertig seien, kämen sie nämlich zu ihr ins «Rösli». Studer lauschte der heiseren Stimme und bestellte noch ein Bier.

«Da war mal einer», begann sie, «der hat wegen einer Intrige seinen Job verloren. Der kochte für die Notschlafstelle, hat Käseauflauf gemacht und für den Guss einen Schprutz Weisswein verwendet. Warum nicht? Ein Kollege hat aber herumerzählt, dieser Typ sei Alkoholiker und saufe beider Arbeit. Da



«Bullshit!», brummte der Wachtmeister, auf Schritt und Tritt begegnete er Dingen, von denen er zu seiner Zeit als literarische Figur von Glauser noch nie gehört hatte.

konnte der Arme noch so beteuern, dass er den Wein nur zum Kochen brauchte – am nächsten Tag war der weg vom Fenster.»

Der Wachtmeister hörte sich noch einige solcher Geschichten an, dann winkte er dem Thaimädchen, bezahlte alles und verabschiedete sich von der Dame. Draussen regnete es, Studer spannte den Schirm auf und die Tropfen trommelten einen leisen, traurigen

Wirbel. Studer fuhr mit dem 32er-Bus zum Bucheggplatz. Die Dame hatte ihm einen Namen genannt. Im dritten Stock eines Mehrfamilienhauses öffnete eine gut dreissigjährige Frau mit knochigem Gesicht und blonden, streng nach hinten gebundenen Haaren die Tür. «Entschuldigen Sie die Störung», sagte Studer, «sind Sie Fräulein Bächtler?» – «Frau Bächtler», antwortete diese schroff, indem sie das Wort «Frau»

übertrieben betonte. «Ich würde Ihnen gerne ein paar Fragen zu ihrem Beruf stellen, Frau Bächtler», sagte Studer. Widerwillig liess ihn die junge Frau eintreten. Studer stand in einer grossen Wohnküche mit weiss getünchten Wänden und Steinplattenboden.

Nachdem sie sich gesetzt hatten, sagte Studer: «Als Sozialarbeiterin haben Sie bestimmt...» Doch die Frau unterbrach ihn gereizt. «Ich bin nicht Sozialarbeiterin, sondern Sozialpädagogin.»

«Bullshit!», brummte Studer und verfluchte seine Fleischwerdung, auf Schritt und Tritt begegnete er Dingen, von denen er zu seiner Zeit als literarische Figur von Glauser noch nie gehört hatte. «Ist es möglich», fragte er dann, «Sie einmal bei Ihrer täglichen oder nächtlichen Arbeit zu begleiten?»

Frau Bächtler verneinte – was er sich denn vorstelle, Aussenstehende seien ein Risikofaktor. Es sei in diesem Beruf nichts wichtiger als Kollegialität. Nur wenn alle Sozialarbeiter solidarisch seien untereinander, sei man den schwierigen Aufgaben gewachsen. Man müsse den Klienten gegenüber stets übereinstimmen, sonst könnten diese am Ende mit einem machen, was sie wollten. «Wenn ein einziger einen Besucher ablehnt, lehnen ihn alle ab», sagte sie, indem sie Studer scharf anblickte: «und ich würde Sie auf jeden Fall ablehnen.» Studer nahm seinen Hut.

Auf der Rückfahrt las er die Notizen durch. «Mord/Vorgehen – Flasche über Hinterkopf» stand da. Dazu schrieb er: «Brutalität evtl. Ablenkungsmanöver?». Bei der nächsten Haltestelle stieg ein Kontrolleur ein und knöpfte dem verdatterten Studer fünfzig Franken ab. Beim Hauptbahnhof wurde er von drei Knaben mit Klappmesser seines restlichen Geldes entledigt, und da man auf der Polizeihauptwache nicht glauben wollte, dass er der lebendige Wachtmeister Studer sei, verbrachte er die erste Nacht seines neuen Lebens in einer Ausnüchterungszelle. «S'isch nüt gratis», brummte Studer. Doch war er sicher, dass er der Sache ein Schrittchen nähergekommen war.

(Fortsetzung folgt...)

**TEXT: MARTIN HAMBURGER
ILLUSTRATION: HANNES BINDER**